



Foto: © Jens Lumm / Photocase

Belastungsempfinden von Eltern eines Kindes mit einer Autismus-Spektrum-Störung

von Eva Weishaupt, Thomas Krebber, Bettina Strelow & Christian Zwingmann
Evangelische Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe, Bochum

Hintergrund und Fragestellung

Eltern von Kindern mit einer Autismus-Spektrum-Störung (ASS) sind in ihrer Erziehung und Alltagsbewältigung besonderen Herausforderungen ausgesetzt [1, 2, 3]. Diese erhöhen in der Regel das Belastungsempfinden der Eltern, beeinflussen die Elternkompetenz und gefährden die psychische Stabilität der Eltern sowie die Entwicklung der Kinder [1, 4]. Damit können geringere Familieneinkommen, soziale Isolation, Einschränkungen in familiären Lebensbereichen und eine notwendige Anpassung der Lebenspläne an die Bedarfe des Kindes mit ASS einhergehen [5, 6, 7] – Faktoren, die das Exklusionsrisiko erhöhen. Individuell angepasste Unterstützungsangebote können präventiv einer sozialen Isolation,

on, einer gestörten Eltern-Kind-Beziehung, gesundheitlichen Beschwerden und Problemen in der Partnerbeziehung entgegenwirken. Spezielle Autismus-Therapie-Zentren (ATZ) orientieren sich nicht nur an Bedarfen und Kompetenzen von Menschen mit ASS, sondern beziehen auch die Lebensumfelder des Betroffenen und die Familienmitglieder mit ein, um einen bestmöglichen Umgang mit den autismusspezifischen Einschränkungen zu ermöglichen [1, 8].

Die Mitarbeiter eines – hier nicht näher bezeichneten – ATZ in Nordrhein-Westfalen (NRW) haben durch ihre jahrelange berufliche Tätigkeit einen deutlichen Anstieg in dem Erleben von belastenden Situationen der Eltern und ihren Kindern mit einer ASS

wahrgenommen. Zudem kommt es zu vermehrten Anfragen der Eltern nach Unterstützungsangeboten, die der Entlastung der Familien dienen sollen. Das ATZ beauftragte daher Studierende des Masterstudiengangs „Soziale Inklusion: Gesundheit und Bildung“ an der Evangelischen Hochschule RWL in Bochum, das Belastungserleben von Eltern eines Kindes mit ASS, im Rahmen eines Praxisforschungsprojekts, zu evaluieren.

Methode

Für das Forschungsprojekt wurde ein Mixed-Model-Design im Querschnitt gewählt, d. h. es wurde zu einem Erhebungszeitpunkt ein qualitativer mit einem nachfolgenden quantitativen Ansatz kombiniert. Qualitativ wurde in einem leitfadengestützten Interview eruiert, ob bzw. in welchen von sechs vorgegebenen Alltagsbereichen Eltern eines Kindes mit ASS aus Expertensicht besonders belastet sind. Die Ergebnisse dieser Befragung rechtfertigten die anschließende Erstellung eines quantitativen Elternfragebogens.

In der qualitativen Befragung wurde im Dezember 2017 als Experte die Leitung eines ATZ interviewt. Das transkribierte Interview wurde gemäß den Prinzipien der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring [9] ausgewertet.

Der quantitative Fragebogen umfasste insgesamt 67 Items. Diese erfragten zunächst soziodemografische und kontextuelle Daten der Eltern (11 Items bzgl. Geschlecht, Nationalität, Erziehungsstatus, aktueller Beschäftigungssituation, Inanspruchnahme von Beratungs- oder Unterstützungsangeboten) und Kinder (6 Items bzgl. Autismus-Form, Zeitpunkt der Diagnose, Therapiemaßnahmen, Inanspruchnahme von Beratungs- oder Unterstützungsangeboten). Anschließend wurde das Belastungsempfinden der Eltern mit dem Eltern-Belastungs-Inventar (EBI [1], 49 Items, Cronbach's Alpha gesamt = ,95) erfasst. Das EBI ist in einen Kind- und einen Elternbereich gegliedert. Der Kindbereich (Cronbach's Alpha = ,91) erfasst mit fünf Subskalen solche Belastungen, die von den Eltern aufgrund der Verhaltensdispositionen des Kindes

als beeinträchtigend empfunden werden und sich auf die Wechselwirkungen zwischen Einstellungen der Eltern und dem Charakter des Kindes beziehen. Der Elternbereich (Cronbach's Alpha = ,93) erfragt mit sieben Subskalen, inwieweit die Eltern die ASS-Symptomatik hinsichtlich Elternkompetenz, Partnerbeziehung, Gesundheit und sozialer Interaktion als belastend empfinden. Sämtliche Items des EBI wurden anhand einer fünfstufigen Ratingskala von 1 („trifft gar nicht zu“) bis 5 („trifft genau zu“) beantwortet. Bei einem abschließenden Fragebogenitem hatten die Eltern die Möglichkeit, ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse oder etwaige Kritik offen zu äußern.

Das beauftragende ATZ informierte alle Eltern, die das ATZ besuchten, über das Forschungsprojekt, teilte innerhalb von sieben Wochen im Juni und Juli 2018 insgesamt 72 Fragebögen aus und leitete ausgefüllte Fragebögen an die Forschungsgruppe weiter. Die Teilnahme an der schriftlichen Befragung war freiwillig und anonym.

Vor der Auswertung des EBI wurden die Rohwerte gemäß [1] in Normwerte transformiert (T-Werte für die Gesamtbelastung sowie für Eltern- und Kindbereich; Stanine-Werte für die Subskalen). Die Normwerte entstammen einer kombinierten Stichprobe von 538 Müttern (Alter: 20–53 Jahre, $M = 34,9$, $SD = 5,5$) von Kindern im Kleinkind- und Vorschulalter. Die ermittelten Normwerte bieten allerdings lediglich einen ersten Anhaltspunkt für die Bewertung der Belastung, da im vorliegenden Untersuchungskollektiv die Kinder durchschnittlich älter sind und auch Väter enthalten sind.

Die Auswertung erfolgte mit dem Statistikprogramm IBM SPSS Statistics (Statistical Package for the Social Sciences), Version 22.0. Es wurden deskriptive Analysen durchgeführt, die Häufigkeitsanalysen sowie Berechnungen von Kennwerten und standardisierten Mittelwertdifferenzen d nach Cohen [10] umfassten. Die mit einer stichprobenbezogenen Berechnungsvariante [11] ermittelten Effektgrößen d geben an, um wie viele Standardabweichungen sich zwei Gruppen unterscheiden. Dabei kann nach

den etablierten Cohen'schen Daumenregeln $d = |0,2|$ als kleiner, $d = |0,5|$ als moderater und $d = |0,8|$ als großer Effekt angesehen werden. Auf inferenzstatistische Berechnungen wurde verzichtet, da das vorliegende Untersuchungskollektiv keine Zufallsstichprobe darstellt.

Ergebnisse

Experteninterview

Die Interviewauswertung ergibt, dass Eltern eines Kindes mit einer ASS aus Expertensicht durchweg hoch belastet sind in den Kategorien „Beziehungsgestaltung“, „Familienalltag“ und „Ausübung einer beruflichen Tätigkeit“. Bei Alleinerziehenden sowie bei Eltern eines Kindes mit Frühkindlichem Autismus gibt es gemäß Expertenurteil außerdem hohe Belastungen hinsichtlich „Familienkonstellation“ und „Freizeitgestaltung der Eltern“. Für die Kategorie „verbale und nonverbale Kommunikation“ wird das Belastungsniveau von dem Experten eher niedrig bis moderat eingeschätzt. Eltern eines Kindes mit Asperger-Syndrom sollten in der Kategorie „Freizeitgestaltung der Eltern“ ein eher niedriges Belastungsniveau aufweisen. Eltern eines Kindes mit Frühkindlichem Autismus können schwierige Situationen kaum alleine bewältigen und nehmen daher professionelle Beratungs- und Unterstützungsangebote eher wahr. Die qualitative Befragung weist insgesamt auf ein hohes, aber durchaus diagnose- und erziehungsstatusspezifisches Belastungsniveau von Eltern eines Kindes mit ASS hin. Dieses Ergebnis rechtfertigt, das Belastungsempfinden von Eltern eines Kindes mit ASS auch quantitativ differenziert zu erfassen.

Quantitative Befragung: Rücklauf und Beschreibung der Analytestichprobe

Von den 72 ausgeteilten Fragebögen wurden 33 retourniert (Rücklaufquote: 45,8 %). In einigen wenigen Fällen konnten Gründe für die Nichtteilnahme eruiert werden (fünfmal „Krankheit“, dreimal „keine Motivation“, einmal „kein Kontakt des Kindes zu den Eltern“). Von den 33 Teilnehmenden waren 28 Mütter (84,8 %). Lediglich 5 Teilnehmende (15,2 %) gaben an, alleinerziehend zu sein. Hinsichtlich der aktuellen Beschäftigungssituation sind 15 Teilnehmende

berufstätig (45,5%), eine Person ist berufstätig und studiert (3 %), 4 Personen sind arbeitslos (12,1 %), eine Person befindet sich im Mutterschutz (3 %) und 11 gaben „Sonstiges“ an (33,3 %, z. B. Hausfrau, Rentner, Selbstständigkeit). Das durchschnittliche Alter von insgesamt 33 Kindern mit ASS liegt bei 12,1 Jahren (Range: 4–24, $SD = 4,8$). Bei 16 Kindern (48,5 %) wurde das Asperger-Syndrom diagnostiziert, 12 Kinder (36,4 %) haben die Diagnose Frühkindlicher Autismus und 5 Kinder (15,2 %) die Diagnose Atypischer Autismus. Hinsichtlich einer geistigen Behinderung machten 32 Eltern eine Angabe. Bei 23 von diesen 32 Kindern (71,9 %) liegt keine geistige Behinderung vor. Bei 6 Kindern (18,8 %) besteht eine geistige Behinderung, nämlich fünfmal eine mittelgradige und einmal eine leichte Intelligenzminderung. Bei 3 weiteren Kindern (9,4 %) sind sich die Eltern nicht sicher, ob eine geistige Behinderung vorliegt.

Quantitative Befragung: Belastungsempfinden – Gesamt

Die Ergebnisse aus dem quantitativ erhobenen Datensatz zeigen im EBI-Gesamtwert für 22 Teilnehmende (66,7 %) ein sehr starkes ($T \geq 70$) und für 7 Teilnehmende (21,2 %) ein starkes ($60 < T < 70$) Belastungsempfinden. Lediglich 4 Teilnehmende (12,1 %) fühlen sich nicht belastet ($T < 60$) (s. Abbildung 1).

Eine Aufschlüsselung nach ASS-Formen zeigt zunächst, dass die Eltern bei allen drei ASS-Formen durchschnittlich eine starke Belastung angeben (Frühkindlicher Autismus: $M = 69,7$; $SD = 3,1$ / Asperger-Syndrom: $M = 67$; $SD = 6,1$ / Atypischer Autismus: $M = 62,4$; $SD = 9,7$). Sodann weist der Vergleich zwischen den einzelnen ASS-Formen nach den Cohen'schen Daumenregeln für die allgemeine elterliche Belastung große bzw. moderate Unterschiede aus: zwischen Eltern eines Kindes mit Frühkindlichem Autismus und Eltern eines Kindes mit Atypischem Autismus ($d = 1,23$), zwischen Eltern eines Kindes mit Asperger-Syndrom und Eltern eines Kindes mit Atypischem Autismus ($d = 0,56$) und auch zwischen Eltern eines Kindes mit Frühkindlichem Autismus und Eltern eines Kindes mit Asperger-Syndrom ($d = 0,53$). Beim Erziehungsstatus zeigt sich, dass Alleinerziehende durchschnittlich sehr stark ($M =$

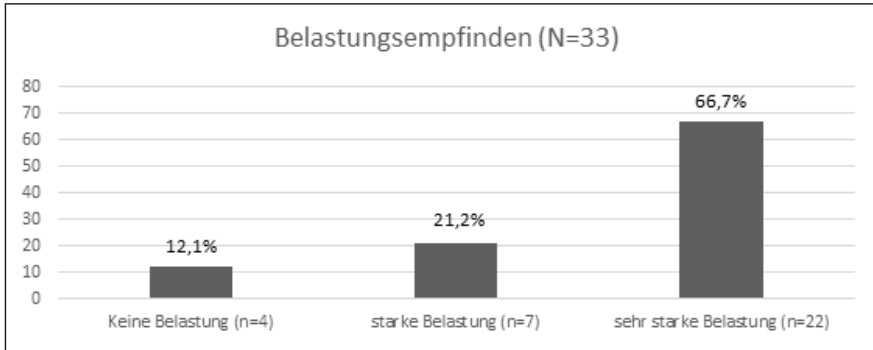


Abbildung 1: Belastungsempfinden (Gesamtwert) nach Belastungskategorie

71; $SD = 0$), Nicht-Alleinerziehende hingegen stark ($M = 66,6$; $SD = 6,5$) belastet sind; dieser Unterschied ist nach Cohen als moderat bis groß zu bezeichnen ($d = 0,73$).

Quantitative Befragung: Belastungsempfinden – Kindbereich

Im Kindbereich des EBI fühlen sich 26 Teilnehmende (78,8 %) sehr stark belastet ($T \geq 70$), 5 Teilnehmende (15,2 %) stark belastet ($60 < T < 70$) und nur 2 Teilnehmende (6,1 %) nicht belastet ($T < 60$). Eine erhöhte bis starke Belastung zeigt sich in allen Subskalen des Kindbereichs (vgl. Tabelle 1). Bei den Subskalen 3–5 liegen jeweils über 90 % der Teilnehmenden in der Kategorie „erhöhte bis starke Belastung“, bei den Subskalen 1–2 immerhin noch über 69 %.

Subskalen	geringe–moderate Belastung (Stanine 1–6)		erhöhte–starke Belastung (Stanine 7–9)	
	n	%	n	%
1. Hyperaktivität/Ablenkbarkeit	10	30,3	23	69,7
2. Stimmung	8	24,2	25	75,8
3. Akzeptierbarkeit	1	3	32	97,0
4. Anforderung	2	6,1	31	93,9
5. Anpassungsfähigkeit	3	9,1	30	90,9

Tabelle 1: Belastungshäufigkeiten bei den Subskalen des Kindbereichs (N = 33)

Die differenzierte Betrachtung nach ASS-Formen ergibt durchschnittlich für Eltern eines Kindes mit Frühkindlichem Autismus ($M = 70,3$; $SD = 1,6$) eine sehr starke Belastung und für Eltern eines Kindes mit Asperger-Syndrom ($M = 69,3$; $SD = 4,5$) sowie für Eltern eines Kindes mit Atypischem Autismus ($M = 65,4$; $SD = 8,2$) eine starke Belastung. Der Unterschied zwischen den Gruppen „Frühkindlicher Autismus“ und „Atypischer Autismus“ ist groß ($d = 1,06$), zwischen den Gruppen „Asperger-Syndrom“ und

„Atypischer Autismus“ ($d = 0,68$) moderat bis groß und zwischen den Gruppen „Frühkindlicher Autismus“ und „Asperger-Syndrom“ ($d = 0,31$) klein bis moderat. Alleinerziehende ($M = 71$, $SD = 0$) sind im Kindbereich sehr stark belastet, stärker als Nicht-Alleinerziehende ($M = 68,7$; $SD = 4,9$); dieser Unterschied entspricht nach Cohen einem mittelgroßen Effekt ($d = 0,50$).

Quantitative Befragung: Belastungsempfinden – Elternbereich

Im Elternbereich des EBI fühlen sich 12 Teilnehmende (36,4 %) sehr stark belastet ($T \geq 70$), 11 Teilnehmende (33,3 %) stark ($60 < T < 70$) und 10 Teilnehmende (30,3 %) nicht belastet ($T < 60$). Wie Tabelle 2 zeigt, ähnelt sich die Verteilung bei den Subskalen 1–6; bei jeweils zwischen 60 und 70 % der Teilnehmenden lassen sich erhöhte bis starke Belastungswerte feststellen. Lediglich bei der Subskala 7 ergeben sich abweichende prozentuale Häufigkeiten, da diese Items nicht von allen Teilnehmenden ausgefüllt worden waren.

Subskalen	geringe–moderate Belastung (Stanine 1–6)		erhöhte–starke Belastung (Stanine 7–9)	
	n	%	N	%
1. Elterliche Bindung	10	30,3	23	69,7
2. Soziale Isolation	12	36,4	21	63,6
3. Elterliche Kompetenz	12	36,4	21	63,6
4. Depression	10	30,3	23	69,7
5. Gesundheit	13	39,4	20	60,6
6. Persönliche Einschränkung	13	39,4	20	60,6
7. Partnerbeziehung	13	44,8	16	55,2

Tabelle 2: Belastungshäufigkeiten bei den Subskalen des Elternbereichs (N = 33)

Die Aufschlüsselung nach ASS-Formen zeigt, dass Eltern eines Kindes mit Frühkindlichem Autismus ($M = 66,5$; $SD = 5,1$) oder eines Kindes mit Asperger-Syndrom ($M = 61,6$; $SD = 10,5$) durchschnittlich eine starke Belastung angeben, Eltern eines Kindes mit Atypischem Autismus hingegen keine Belastung ($M = 58,2$; $SD = 9,1$). Die standardisierten Effektgrößen d weisen einen großen Unterschied zwischen den Gruppen „Frühkindlicher Autismus“ und „Atypischer Autismus“ ($d = 1,26$), einen moderaten zwischen den Gruppen „Frühkindlicher Autismus“ und „Asperger-Syndrom“ ($d = 0,57$) sowie einen geringen bis moderaten Unterschied zwischen den Gruppen „Asperger-Syndrom“ und „Atypischer Autismus“ ($d = 0,33$) aus. Sowohl Alleinerziehende ($M = 69,2$; $SD = 4$) als auch Nicht-Alleinerziehende ($M = 61,7$; $SD = 9,2$) liegen durchschnittlich in der Kategorie „starke Belastung“. Der Unterschied zwischen diesen beiden Erziehungsstatusgruppen entspricht einem großen Effekt ($d = 0,86$).

Diskussion

Die quantitative Befragung unter Verwendung des Eltern-Belastungs-Inventars ergibt für die ausgewerteten 33 Teilnehmenden im Vergleich zu der zugrunde gelegten Normstichprobe insgesamt eine starke bis sehr starke Belastung: Zwei Drittel der Antworten lassen sich dem Bereich sehr starker Belastung zuordnen.

Die Mittelwerte aller drei diagnostischen Untergruppen (Frühkindlicher Autismus > Asperger-Syndrom > Atypischer Autismus) und der Mittelwert der Nicht-Alleinerziehenden liegen im Bereich starker Belastung, der Mittelwert der Alleinerziehenden liegt sogar im Bereich sehr starker Belastung.

Der Kindbereich des EBI (78,8 % mit sehr starker Belastung) weist insgesamt deutlich stärkere Belastungen aus als der Elternbereich (36,4 % mit sehr starker Belastung). Dabei ergeben sich subgruppentypische Durchschnittsprofile: Eltern eines Kindes

mit Asperger-Syndrom und Nicht-Alleinerziehende sind sowohl im Eltern- als auch im Kindbereich durchschnittlich stark belastet. Eltern eines Kindes mit Frühkindlichem Autismus sowie Alleinerziehende sind im Elternbereich ebenfalls stark und im Kindbereich sogar sehr stark belastet. Eltern eines Kindes mit Atypischem Autismus schließlich sind im Elternbereich nicht und im Kindbereich stark belastet. Hinsichtlich der Diagnosegruppen findet sich ein großer Belastungsunterschied ($1,06 \leq d \leq 1,26$) insgesamt und sowohl im Eltern- als auch im Kindbereich des EBI zwischen Eltern eines Kindes mit Frühkindlichem Autismus (jeweils höchste Belastung) und Eltern eines Kindes mit Atypischem Autismus (jeweils niedrigste Belastung). Beim Erziehungsstatus weisen jeweils die Alleinerziehenden die höchste Belastung auf, welche in moderatem bis hohem Ausmaß ($0,5 \leq d \leq 0,86$) über der von Nichtalleinerziehenden liegt.

Die auf Grundlage des EBI gefundenen Ergebnisse schließen insgesamt an die Befunde aus dem zuvor durchgeführten Experteninterview an. Auch aus Expertensicht sind Eltern eines Kindes mit einer ASS durchweg hoch belastet (hinsichtlich „Beziehungsgestaltung“, „Familienalltag“, „Ausübung einer beruflichen Tätigkeit“) und sowohl Eltern eines Kindes mit Frühkindlichem Autismus als auch Alleinerziehende in zusätzlichen Bereichen (nämlich „Fami-

lienkonstellation“ und „Freizeitgestaltung der Eltern“) Belastungen ausgesetzt. Dass besonders Eltern eines Kindes mit Frühkindlichem Autismus sehr schwierige Situationen zu bewältigen haben und deshalb häufig professionelle Unterstützung suchen, wird nicht nur im Experteninterview betont, sondern auch durch die ersten Ergebnisse der ELKASS-Studie der TU Dortmund bestätigt, in der ebenfalls Eltern eines Kindes mit ASS zu ihrem Belastungsempfinden befragt wurden [8].

Die insgesamt hohen bis sehr hohen Belastungswerte unterstreichen die Dringlichkeit adäquater Unterstützungsangebote. Diese sollten vor allem die im Kindbereich des EBI angesprochenen Aspekte fokussieren, also den Umgang mit Eigenschaften und Verhaltensweisen des Kindes, die spezifische Anforderungen stellen. Allen voran sind jene Belastungen zu berücksichtigen, bei denen fast alle befragten Eltern (jeweils > 90 %) erhöhte bis starke Werte erreichen, nämlich: 1. Belastungen infolge der Schwierigkeit, abweichende Verhaltensweisen des Kindes zu akzeptieren (Subskala 3: Akzeptierbarkeit), 2. infolge der elterlichen Beanspruchung durch die Betreuung und Versorgung des Kindes (Subskala 4: Anforderung) und 3. infolge der eingeschränkten Fähigkeiten des Kindes, sich auf alltägliche Anforderungen einzustellen (Subskala 5: Anpassungsfähigkeit). Zudem sollten die Spezifika von Kindern mit Frühkindlichem Autismus und die Lebenslagen von Alleinerziehenden aufgrund der sehr hohen Belastung in diesen beiden Subgruppen bei der Gestaltung der Unterstützungsangebote besonders berücksichtigt werden. Die im Elternbereich des EBI angesprochenen Aspekte stellen zwar eine im Vergleich zum Kindbereich geringere, aber dennoch – außer bei Eltern eines Kindes mit Atypischem Autismus – eine durchschnittlich starke Belastungsquelle dar und müssen daher in den Unterstützungsangeboten ebenfalls adressiert werden. Es geht dabei um Belastungen, die sich aus der Ausübung der Elternrolle ergeben.

Allgemein sollten sowohl präventive als auch interventive Angebote vorgehalten werden. Als Angebotsformen könnten zunächst relativ niedrigschwellig z. B. Elternabende und Elterncafés ange-

boten werden, ferner auch Selbsthilfegruppen. Der Kontakt und Austausch mit anderen betroffenen Eltern ist vermutlich hilfreich bei der Belastungsbewältigung und dient der gegenseitigen emotionalen Unterstützung und Motivation. Zudem können neue soziale Kontakte geknüpft und gemeinsame Freizeitaktivitäten geplant werden – Exklusionsrisiken werden so minimiert. Elterncoaching und familientherapeutische Interventionen stellen sodann umfassendere Angebotsformen dar. Sie können modular aufgebaut bzw. auf die jeweilige Lebenssituation abgestimmt werden. Inhalte können z. B. eine intensive Aufklärung über das Krankheitsbild, die allgemeine Stärkung der Eltern- und Erziehungskompetenz sowie die Erarbeitung konkreter Lösungs- und Bewältigungsstrategien sein. Zusätzlich können die Betroffenen und Angehörigen über den aktuellen Forschungsstand zum Krankheitsbild aufgeklärt werden. Im Zuge von Netzwerkarbeit mit allen beteiligten Professionen sollte ein interdisziplinärer Austausch stattfinden. Öffentliche Institutionen – wie z. B. Kindergärten, Schulen und Arztpraxen – müssen mittels Fortbildungsangeboten und speziellen Workshops informiert und sensibilisiert werden.

Abschließend soll auf einige Limitationen der vorliegenden Studie hingewiesen werden: Die quantitativen Befragungsergebnisse stammen – dem Erhebungsauftrag entsprechend – von betroffenen Eltern im Einzugsgebiet lediglich eines spezifischen ATZ in Nordrhein-Westfalen. Die Repräsentativität der Untersuchungsgruppe ist allerdings auch für dieses spezifische Einzugsgebiet möglicherweise eingeschränkt, weil der Rücklauf zwar vergleichsweise hoch, aber mit 45 % doch begrenzt ist. Es kann z. B. nicht ausgeschlossen werden, dass sich hoch belastete Personen verstärkt angesprochen gefühlt und beteiligt haben. Angesichts des geringen Umfangs der Gesamtstichprobe ($N = 33$) und insbesondere einiger Subgruppen (z. B. Eltern eines Kindes mit Atypischem Autismus und Alleinerziehende mit jeweils $n = 5$) müssen die dargestellten prozentualen und durchschnittlichen Ergebnisse außerdem als eher grobe Schätzungen betrachtet werden. Dies gilt auch deshalb, weil sich die zur Interpretation herangezogenen Normen auf Mütter mit durchschnittlich jüngeren Kindern und nicht auf Vä-

ter beziehen, mithin lediglich einen eingeschränkten Vergleich bieten. Trotz dieser Limitationen besteht kein grundsätzlicher Zweifel, dass Eltern eines Kindes mit einer Autismus-Spektrum-Störung hoch belastet sind. Wir sehen es als einen Verdienst unserer Studie an, einen Schritt in Richtung differenzieller Quantifizierung dieser Belastung unternommen zu haben, um dem ATZ vor Ort erste Hinweise für adäquate Unterstützungsmaßnahmen geben zu können. ■

Korrespondenzadresse:

Eva Weishaupt
Wissenschaftliche Mitarbeiterin,
Soziale Inklusion: Gesundheit und Bildung (M.A.)
Heilpädagogin (B.A.)

Evangelische Hochschule RWL Bochum
Department Heilpädagogik und Pflege
Immanuel-Kant-Str. 18-20
44803 Bochum
E-Mail: weishaupt.eva@web.de

Literaturverzeichnis

- 1 Tröster, H. (2010). Eltern-Belastungs-Inventar. Deutsche Version des Parenting Stress Index (PSI) von R. R. Abidin. Göttingen: Hogrefe.
- 2 Rautenstrauch, S. (2015). Leben mit einem autistischen Kind: Betroffene Eltern beraten und begleiten. http://autismusinstitut.de/media/pdf/Rautenstrauch_Leben%20mit%20einem%20autistischen%20Kind_2015.pdf. (letzter Zugriff am 17.02.2018)
- 3 McStay, R. L., Dissanayake, C., Scheeren, A., Koot, H. M. & Begeer, S. (2014). Parenting stress and autism: The role of age, autism severity, quality of life and problem behaviour of children and adolescents with autism. In: *Autism*, 18 (5): 502–510.
- 4 Kirby, A., White, T.J. & Baranet, G.T. (2015). Caregiver strain and sensory features in children with autism spectrum disorders and other developmental disabilities. In: *American Journal on Intellectual and Developmental Disabilities*, 120 (1): 32–45.
- 5 Cidav, Z., Marcus, S. C. & Mandell, D. S. (2012). Implications of childhood autism for parental employment and earnings. In: *Pediatrics* 129 (4): 617–623.
- 6 Kocher Hirt, M. (2016). Belastungen und Unterstützungsbedarf von Eltern autistischer Kinder. https://www.promentesana.ch/fileadmin/user_upload/Shop/Pro_Mente_Sana_Aktuell/16_1_Bonusmaterial/1-16_Bonustext_Angehoerige-1.pdf. (letzter Zugriff am 05.05.2018)
- 7 Jungbauer, J. & Meye, N. (2008). Belastungen und Unterstützungsbedarf von Eltern autistischer Kinder. In: *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 57: 521–535.
- 8 Tröster, H., Oberfeld, C., Krawinkel, S. & Lange, S. (2017). Anforderungen, Belastungen und Ressourcen von Eltern mit Kindern mit Autismus-Spektrum-Störungen. Aktuelle Ergebnisse des Forschungsprojekts ELKASS. In: *autismus Deutschland e.V. (Hg.) (2017). Autismus. Lernen – Arbeit – Lebensqualität*. Karlsruhe: von Loeper. S. 322–342.
- 9 Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. 12. Aufl. Weinheim: Beltz.
- 10 Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences*. 2. Aufl. Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- 11 Sedlmeier, P. & Renkewitz, F. (2008). *Forschungsmethoden und Statistik in der Psychologie*. München: Pearson Studium.